

„Fenster zur Welt“ : Elvira Dick zeigt Bilder im KK Buchen, 26.05.2019

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde, liebe Elfi,

Kunst als „Fenster zur Welt“ verstehen. Dieser anspruchsvolle Titel der schönen Ausstellung hier im KK Buchen ließ mich in den letzten Tagen einmal mehr über die Aufgaben und Möglichkeiten von Kunst, insbesondere Bildender Kunst nachdenken, vor allem heute, in einer Zeit der Schnelllebigkeit, in der wir alle tagtäglich von Reizen überflutet werden, wir uns andauernd mit Bildern in allen modernen Medien konfrontieren, sie zwar irgendwie wahrnehmen, registrieren, aber dennoch gar nicht die Zeit haben, uns wirklich eingehend mit ihnen zu beschäftigen, sie in ihrer Ausdrucksform zu würdigen oder kritisch zu hinterfragen.

Der englische Künstler, Autor und bedeutende Kunstkritiker John Berger hat bereits in den frühen 60er Jahren des letzten Jahrhunderts in seiner BBC- Fernsehserie „Ways of Seeing“ - Wege des Sehens- und später in zahlreichen seiner wunderbaren, sensiblen, in klare Worte gefassten Essays über „das Bild der Welt in der Bilderwelt“ nachgespürt und das Publikum dazu angeregt, mit Hilfe von Kunstwerken Auge und Sinne zu trainieren, bewusst sehen und wahrnehmen zu lernen. Er erkannte, dass Bilder eine unmittelbare Vorstellung der Welt widerspiegeln.

Den Bilderwelten als Betrachter nahe zu kommen, einen Zugang zu ihnen zu finden, sie lesen zu lernen, setzt voraus, dass wir uns auf sie einlassen, uns für sie Zeit nehmen und neugierig sind, was sie uns erzählen wollen. Dann kann das Großartige passieren, dass unsere Sinne uns in einen Bildraum führen, wir uns beispielsweise in einer Landschaft befinden und zu spüren beginnen, wie sie sich uns darstellt. Unser Einfühlungsvermögen weist uns den Weg zwischen objektiv Wahrnehmbarem und subjektiv Fühlbarem.

Wie stellt sich die Bilderwelt der Elvira Dick dem Betrachter dar, welche Eindrücke der äußeren Welt zeigen sich dem Betrachter beim Verweilen vor diesen vielfältig gestalteten Motiven? Was macht diese Werke aus?

Im spannungsreichen Gegenüber von Farb- und Formsequenzen dominieren zumeist die Farben, weniger die linearen, graphischen Strukturen, die eine untergeordnete, wenngleich kompositorisch strukturierende Rolle spielen. Die Künstlerin nennt Peter Tomschiczek, dessen künstlerische Position sich unter dem Einfluss von Informel, Art Brut, Prozesskunst und Arte Povera entwickelt hat, als ihren Lehrer und als wichtige Orientierungsfigur bei den eigenen, gestaltfindenden Entscheidungsprozessen.

Die Mehrzahl der Kompositionen von E.D. reflektiert Natureindrücke, wie sie sie bei ihren Aufenthalten im Wald, am Meer, in unterschiedlichen Landschaftsformationen wahrnimmt. Die andauernde Transformation natürlicher Formen in Lebensenergie, wie sie sich im Mikro- und Makrokosmos in vielschichtiger Komplexität vollzieht, findet sich sinnbildlich im aufwendigen Entstehungsprozess ihrer Arbeiten wieder. Geht sie doch intuitiv von bestimmten Farb-Formgefügen auf der Leinwand aus, die sich in mehrfachen

Arbeitsvorgängen mit unterschiedlichen Methoden und Gestaltungsmitteln , oft auch durch Übermalungen, wiederholtes Herausarbeiten tieferliegender Schichten und Strukturen so verändern und gestalterisch entwickeln, bis ein harmonisches Spannungsverhältnis zwischen den einzelnen Kompositionsteilen entstanden ist. Das eigentliche Motiv stellt sich mehr und mehr im Prozess des Malens heraus, wird erkennbar, nimmt Formen an, wird herausgearbeitet und letztlich bewusst betont.

Auch wenn oft ein Natureindruck den ersten Impuls gibt, entwickelt sich im Malprozess eine jenseits der wahrnehmbaren Wirklichkeit gelagerte Form-Farbstruktur, die so abstrahiert von dem ursprünglichen Ideengeber ist, dass der Betrachter frei assoziieren und seine eigene Bilder – und Ideenwelt entfalten kann.

Bleiben wir zunächst bei den Natureindrücken als Impulsgeber:

Das Meer in seinen wechselnden Blau-, Grau- und Grüntönen, Gesteinsformen in einer Farbskala von Weiß bis zu tiefen Rot- und Schwarztönen, der Wald im Spektrum saftiger Grüntöne oder herbstlicher Braunnuancen, Schattierungen in Licht und Schatten, wie wir sie in diesen Gemälden wahrnehmen, sind insbesondere Zeichen des jahreszeitlichen Wechsels; darüber hinaus verweist das sich verändernde Erscheinungsbild der Elemente aber auch auf den Wandel der unter dem Einfluss von Klima, Zeitlichkeit und nicht zuletzt dem Einwirken des Menschen stattfindet. E.D. nimmt diese feinen, sichtbaren, erfahrbaren Zeichen der Naturveränderungen in sich auf, Assoziationen werden wach, die später im Atelier in die ausdrucksstarken Gestaltformen mit einfließen.

In den Arbeiten, die sich im weitesten Sinne mit dem Element „Wasser“ beschäftigen, findet nuancenreich die Farbe Blau Eingang in die Gestaltung. Sie ist farbpsychologisch den kalten Farben zugeordnet, wird traditionell als Farbe der Ferne, des Geistigen und Göttlichen verstanden, steht sie doch für Assoziationen zu Meer und Himmel, der Weite und Tiefe; im übertragenen Sinn ist Blau die Symbolfarbe der romantischen Sehnsucht auf der Suche nach dem eigenen Glück, der Phantasie, sowie utopischer Ideen.

Unsere alltägliche Erfahrung bei einem Blick in die Ferne lehrt, dass alle Farben in der Ferne blauer, trüber erscheinen, da sie von Luftschichten überdeckt sind. Blau scheint offenbar aus Transparentem zu bestehen.

In den blautonigen Bildern tritt hier und da kontrastiv Orange gelb als warmer, haltgebender Akzent auf. Oft handelt es sich bei diesen intensiven, leuchtenden Tönen um Pigmente, die die Malerin bewusst zur Steigerung der Tiefenwirkung einer Farbe einsetzt.

Farboberflächen können hin und wieder durch verschiedenartige, eingearbeitete Strukturelemente aus Papier, Schnur, Asche, Erde oder Stoffresten reizvoll und zugleich hintergründig bestimmt sein. Über ihre alltägliche Gegenständlichkeit hinaus weisen diese oft auf thematische oder geographische Bezüge hin. Einzelne, eingesetzte Plastikmüllreste kann man durchaus als kritischen Hinweis auf die Verschmutzung der Weltmeere lesen, denn die Malerin reflektiert nicht nur ihren ästhetisch geleiteten Blick aufs Meer, sondern

möchte Fragen stellen, den Betrachter mit der selbst verschuldeten Verunreinigung der Ozeane konfrontieren.

Das Erdige als dem Wasser entgegengesetztes Element zeigt sich als wiederkehrendes Motiv in leuchtenden Orange- Ocker- und Rottönen, die in ihrer opaken Materialität mit starken Hell-Dunkelkontrasten auf gebrochene weiß-graue oder schwarztonige Flächen antworten. Begleitet von einer meist stark strukturierten Oberflächengestaltung bringen diese Kompositionen in abstrahiert expressiver Formgebung die Urkraft einer vulkanischen Landschaft zum Ausdruck. Nicht die Abbildung der Landschaftsstrukturen interessiert dabei, sondern das Wesen der Landschaft, wie sie sich der Künstlerin zeigt.

Zu den jüngeren Arbeiten zählen die klein- und großformatigen, stark kontrastiv aufgebauten Kompositionen in Gold- Schwarz und Brauntönen, die den Betrachter scheinbar wie aus der Vogelperspektive auf Erdformationen blicken lassen. Da die Goldfarbe in ihrer Materialität besonders kostbar wirkt, liegt der Gedanke nahe, die Erde als der Lebensraum von Mensch und Natur stehe hier im Fokus.

Die Sicht von oben zeigt sich auch in den jüngst entstandenen Kompositionen, -das an ein Traumbild erinnernde zart am Nachthimmel über einer gelbgrünen Landschaft schwebende Phantasiewesen, der „Müßigvogel“, den Dorothea Tanning in ihren Gedichten zu Max Ernsts Bildern besingt, oder die nächtliche Landschaft, in der vielerlei miteinander agierende, farbige Energien den Bildraum bewohnen. Eine Netzstruktur fängt hier den Blick des Betrachters auf, hält ihn für einen Moment fest, um ihn dann wieder dem farbigen Spiel zu überlassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal zu John Berger zurückkehren. In seinen späten Essays spricht er sich insbesondere gegen die mediale Überflutung mit Bildern und für einen meditativen, konzentrierten Blick auf das Kunstwerk und die Welt aus. Immer wieder betont er die Notwendigkeit, sich mit dem einzelnen Bild intensiv zu beschäftigen, sich ihm zu widmen: durch die konzentrierte Wahrnehmung sieht er die Möglichkeit, zum Wesen der dargestellten Dinge vorzudringen. Er benutzt den Begriff „Tür“ statt „Fenster“, aber er meint das Gleiche.

Wenn sich beim Wahrnehmen der Bilder von E.D. für Sie eine Tür oder ein Fenster öffnet, offenbart sich ein Blick auf die Welt